

DIE OSTSCHWEIZ

Nº 04/20

Ein Appenzeller im Dschungel
Hansjörg Hinrichs über seine Reisen
zu den Urvölkern.

**Teilauszug
dieser Printausgabe**

Das komplette Magazin kann via
abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.

Ausserdem:

Unsere Bilanz zum FCSG.
Starke Markenbotschafter.
50 Ausflugs-Perlen in der Region.
Lustige Juristen.

Und:

Die St.Gallerin, die zu
James Bond spricht.



Jeep®



MASERATI

DIE BESTEN EINTAUSCHPREISE WEIT UND BREIT

FABIENNE KURATLI-SUTER | INHABERIN

MIRCO SUTER | INHABER



*Auto
Zentrum
West*
9015 ST. GALLEN

DAS AUFREGENDSTE AUTOHAUS DER OSTSCHWEIZ

FINDEN SIE IHR TRAUMAUTO JETZT BEIM AUTO-ZENTRUM WEST.
PICCARDSTRASSE 1 | 9015 ST. GALLEN | TEL. 071 311 66 66 | AZ-WEST.CH



Liebe Leserin, lieber Leser

Was uns nicht umbringt, macht uns härter: Das behauptet bekanntlich der Volksmund. Bevor dieser Prozess beginnen kann, warten aber zunächst grosse Schmerzen. Davon kann die Ostschweizer Wirtschaft nach den vergangenen Monaten ein Lied singen. Und ob wir wirklich gefestigt aus der Krise gehen, bleibt abzuwarten. Wir haben jedenfalls keine schlechten Karten. Denn in einer solchen Lage leiden oft die am meisten, die zuvor über ihren Verhältnissen gelebt und stets nach den Sternen gegriffen haben. Das gehört glücklicherweise nicht zur Ostschweizer Lebensart. Wie unsere Region die erste Hälfte des verrückten Jahrs 2020 gemeistert hat: Dieser Frage gehen wir dieses Mal unter anderem nach.

Es ist eine Frage, die uns durchaus direkt betrifft. Unser Magazin ist kurz vor der Coronakrise erstmals erschienen, nun liegt Ausgabe 4 vor. Die gesamte Startphase stand damit im Zeichen von Ereignissen, die niemand vorhersehen konnte und die alles, was gültig schien, umgestossen haben. Es ist schön, feststellen zu dürfen, dass wir auch in dieser schwierigen Zeit an unserem Plan festhalten konnten: Die Medienlandschaft der Ostschweiz mit einer neuen, anderen Publikation zu bereichern.

Was uns zurückführt zum Eingangszitat. Vielleicht hat das Sprichwort ja doch etwas. Was in der Krise funktioniert, sollte es im «Normalfall» erst recht tun. In diesem Sinn freuen wir uns, wenn wir Ihnen die letzten Monate mit spannender Lektüre punktuell leichter machen konnten. Und wenn wir Sie auch dann begleiten dürfen, wenn wieder alles so ist, wie es sein sollte.

Wir wünschen anregende Stunden mit ganz viel Ostschweiz.

Herzlich
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

PS: Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

*Am schnellsten geht es online:
www.ostschweizermedien.ch/angebote*



Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St.Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | **Chefredaktion:** Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Marketingservice:** Ebru Eren, eren@dieostschweiz.ch | **Autoren:** Manuela Bruhin, Michel Bossart, Markus Scherrer, Andy Givel, Simone Hengartner, René Eugster, Lukas Enzler, Lea Müller, Lea Tuttlies, Sarah Roth | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Albi Dörig | **Aboverwaltung:** abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben Februar, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St.Gallen, Tammy Kissling, t.kissling@ammarkt.ch | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.



Unser Picasso. Ihr Autolackierer.

Leo Graf ist ein wahrer Künstler mit dem präzisen Auge für die kleinsten Details – bei jeder Form, Farbe und Grösse. Bis zur absoluten Perfektion. Erleben Sie es selbst.

www.ppautotreff.ch

Ihr offizieller Partner in Wittenbach SG.



SCHWEIZER BRAUGERSTE SEIT ÜBER 25 JAHREN

Dieses Appenzeller Bier ist eine gekonnte Mischung aus Bergackerbau und Braukunst. Hinzu kommt das Bewusstsein, dass es für wirklich Gutes Geduld und Kraft braucht.

Den Anfang nimmt unser «Gran Alpin» bei der biologisch angebauten Braugerste, die auf steilen Hängen in den Bündner Bergen wächst. In dieser Höhenlage reift sie später als im Flachland aus und speichert dank des höheren Sonnenstandes die volle Kraft der Sonne. Kälteeinbrüche machen sie widerstandsfähig und sorgen für Vitalität. Beim Brauen achten wir mit schonender Verarbeitung auf den Erhalt dieser Vitalität.

Schon seit über fünfundzwanzig Jahren tragen wir als grösster Abnehmer von Bündner Braugerste zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Bündner Berglandschaft bei.

appenzellerbier.ch



Renzo Blumenthal, Vella



APPENZELER BIER

Inhalt

04/20



Die Ostschweiz

- 6 Die ganze Welt von uns im Überblick.
- 7 Wir blicken im Casino sieben Spielern in die Karten.

Brennpunkt

- 8 Wie hat sich die Ostschweiz in einer verrückten Zeit geschlagen?
- 12 **FCSG: Alles bestens? Oder nur schöne Fassade? Unsere Bilanz.**

Meinungen/Kolumnen

- 41 Andy Givel über die Weltkirche.
- 41 Simone Hengartner fragt sich: War es das wert?
- 69 Sie sind zurück: Die Sandalen. Ein Wort dazu von René Eugster.
- 69 Lukas Enzler hofft auf eine verbesserte Welt.
- 70 Die junge Ostschweiz über Black Lives Matter, das Andere und Einsteins Theorie.

Weltweit

- 18 Er wurde schon mit Pfeil und Bogen bedroht: Hansjörg Hinrichs.
- 24 **Er geht an die Grenzen und fängt sie ein: Fotograf Stefan Forster.**



- 28 Er kennt den alltäglichen Wahnsinn Chinas: Korrespondent Pascal Nufer.

Markenbotschafter

- 32 **Diese Personen tragen die Ostschweiz positiv nach aussen.**



- 38 Von Most bis Wurst: Das sind die richtig starken Marken.
- 44 Bleiben Sie Zuhause. Oder besuchen Sie diese 50 Ausflugs-Perlen der Region.
- 52 Tourismusdirektoren: Hier werben sie für einmal für die Kollegen.

- 72 Im Satire-Teil: Die Sache mit dem Koks.



Rollenwechsel

- 56 Wenn ein Schauspieler zum Gastgeber wird.
- 56 Wenn ein Musikproduzent den Likör entdeckt.
- 57 Wenn Richter Komödianten werden.
- 58 Wenn eine Verwaltungsangestellte die Hüllen fallen lässt.
- 60 Wenn ein Installateur zum Clown wird.
- 66 Wenn eine St. Gallerin zu 007 wird.

Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter der Rubrik «Dossier/Magazin 04|20».

Das Spektrum von «Die Ostschweiz»

Im April 2018 mit dieostschweiz.ch gestartet, bietet «Die Ostschweiz» ihren Leserinnen und Lesern sowie den Inseratekunden inzwischen eine breite Produktpalette. Ein Überblick zum aktuellen Stand.



Online dieostschweiz.ch

Seit April 2018 bietet die kostenlose Online-Publikation News aus den Kantonen SG, TG, AR und AI. Und das an sieben Tagen in der Woche.



Club «Die Ostschweiz»

Die Gönnervereinigung unterstützt die Marke «Die Ostschweiz» und profitiert gleichzeitig von exklusiven Angeboten. Infos unter www.dieostschweiz.ch/goenner



Ostblick

Quasi eine Zeitung in der Zeitung, in der Firmen, Events und Institutionen ihre eigenen Inhalte publizieren können. Die Publikationen auf den Unterseiten von dieostschweiz.ch sind vergleichbar mit bezahlten Beilagen einer gedruckten Zeitung.



Newsletter

Wochen-Newsletter bestellen: dieostschweiz.ch/newsletter



Dossiers

Dossiers sind eigene Unterseiten auf dieostschweiz.ch, auf denen zu bestimmten Themen Artikel gesammelt werden – also eine Art «Nachschlagewerk».



Via App

«Die Ostschweiz für den Sonntag»

Neu seit Februar 2020: Die Online-Lektüre «Die Ostschweiz für den Sonntag». Kostenlos beziehbar via Gratis-App.

App Store



Google Play



«Journale»

Ebenfalls in der App werden regelmässig neue Journale zu bestimmten Themenbereichen aufgeschaltet. Durch die in sich geschlossenen «Zeitungen» entsteht eine stetig wachsende Bibliothek.



Soziale Medien

Facebook.com/dieostschweiz
Twitter.com/dieostschweiz
Instagram.com/dieostschweiz



Print

Neu seit Februar 2020: 6 Mal jährlich erscheint das hochwertige Print-Magazin. Beziehbar per Abo unter abo@dieostschweiz.ch



Infos und Kontakt

www.ostschweizermedien.ch

Mit «Die Ostschweiz» gratis an den Spieltisch

Wer das Casino besucht, hat meistens eine Strategie.

Aber auch ohne solche kann man durchaus den Jackpot knacken – nicht selten sogar noch erfolgreicher.

«Die Ostschweiz» möchte 7 Spielerinnen und Spielern in die Karten blicken und lädt sie ins Casino St.Gallen ein.

Egal ob Sie Ihr Glück am Roulettetisch, beim Black Jack, am Pokertisch oder an einem der Automaten versuchen möchten: Erleben Sie einen vergnügten, informativen, spannenden und vor allem auch kostenlosen Abend im Casino St.Gallen. Denn wir laden Sie nicht nur zu einem Apéro mit einer kurzen Führung durch den Spielbetrieb ein, wir schieben jedem Spieler auch noch ganz diskret 200 Franken Spielgut haben zu, das vom Casino St.Gallen offeriert wird.

Wie kommen Sie zu den 200 Franken?

Senden Sie uns bis zum 28. September ein paar Angaben (Name, Wohnort, Alter, usw.) über Sie inkl. Foto an info@dieostschweiz.ch. Erwähnen Sie ausserdem kurz, wie Casino-erprobt Sie sind und bei welchem Spiel Sie vorzugsweise Ihr Glück versuchen möchten.

Das Team von «Die Ostschweiz» wählt anschliessend 7 Personen aus, die am Donnerstag, 29. Oktober 2020, ab 18 Uhr beim Casinobesuch begleitet werden.

Die 7 Personen werden vorgängig auf dieostschweiz.ch kurz porträtiert. Ihre Erlebnisse im Casino werden dann in unserem Printmagazin in einem entsprechenden Hintergrundartikel publiziert.





Wir ziehen Bilanz. Und nein, so toll ist sie nicht.

Ziemlich genau sechs Monate Coronakrise liegen hinter uns. Wie hat sich die Ostschweiz in dieser Zeit geschlagen – ihre Regierungen, ihre Verwaltungen, Unternehmen und Einzelpersonen? Und das Volk als Ganzes? Ein durch und durch subjektiver Gedankenrundgang durch eine verrückte Zeit.

Text: Stefan Millius, Bilder: Keystone

Die meisten Themen haben es an sich: Sie interessieren die einen und lassen die anderen kalt. Das war beim Coronavirus anders. Nicht mal die Leute, die sich nicht weiter damit beschäftigen wollten, konnten das tun. Sie mussten sich zwangsläufig damit auseinandersetzen, weil die Krise Massnahmen mit sich brachte, von denen alle betroffen waren. Es gab die Übervorsichtigen und Überbesorgten, es gab die Lockeren, es gab die Zweifler und die Genervten. Aber eines war ihnen allen gemeinsam: Das Virus gab den Ton an.

Wie ging unsere Region mit der Zeitphase um, die wirtschaftlich tiefe Einschnitte hinterlassen hat und unser Zusammenleben bis heute prägt?

1. Die Kantonsregierungen

Politiker sollten, wenn sie ihren Job ernst meinen, eigentlich ganz gerne vor Leute treten. Dazu hatten die Ostschweizer Kantonsregierungen in diesem Frühjahr reichlich Gelegenheit. Für Öffentlichkeit war auch gesorgt, alle Medien rapportierten brav, wenn sich Regierungsräte ans Volk wandten, oft war sogar ein Livestream im Web mit dabei. Am fleissigsten war dabei der Kanton St.Gallen, der meist gleich mehrere Regierungsmitglieder vor die Kameras schickte, um die verschiedenen Verantwortungsbereiche abzudecken. Auch Ausserrhoden setzte auf Information aus erster Hand und beglückte Youtube mit dem Ergebnis, wobei es hier meist ein Zusammenspiel aus Magistrats- und Fachpersonen war. Ebenso der Thurgau. Aber beide mit weniger hoher Kadenz als St.Gallen.

Ausreisser war Appenzell Innerrhoden. Hier hat man ohnehin ein etwas anderes Staatsverständnis. Nicht ohne Grund wird die Regierung als Standeskommission bezeichnet, als wäre sie irgendeine Kommission zur gelegentlichen Überprüfung der Schachtdeckel im Kanton.

Keine Zeit, den Erfolg zu geniessen

So grossartig der Erfolg des FC St.Gallen in der abgelaufenen Saison war, den Clubverantwortlichen bleibt nicht viel Zeit, diesen zu geniessen. Denn kaum war das letzte Spiel zu Ende, standen die Ostschweizer ohne ihren Topsturm da. Doch die Suche nach Ersatz ist nicht die grösste Herausforderung für die St.Galler.

Text: Markus Scherrer, Bild: KEYSTONE/Melanie Duchene

muss jedoch vernünftig sein, und er muss für alle stimmen. So wie im Fall von Itten, der für diesen nächsten Schritt bereit war. Auch die Glasgow Rangers waren dazu bereit, so viel für den Schweizer Internationalen auszugeben, dass es für die Ostschweizer stimmte. Um die drei Millionen Franken sollen es vorerst sein. Er dürfte später bei einem Weiterverkauf noch partizipieren. Es ist Geld, das der FC St.Gallen gerade in diesen Coronavirus-Zeiten gut gebrauchen

Sie könnten hadern. Präsident Matthias Hüppi, Sportchef Alain Sutter und Trainer Peter Zeidler. Sie könnten sich als ein Opfer des eigenen Erfolgs sehen. Doch sie hadern nicht. Nicht eine Sekunde. Nein, sie schauen nach vorne, optimistisch und mit dem Wissen, dass es ganz einfach das Los eines Clubs ist, dem nicht unendlich viele Millionen Franken zur Verfügung stehen. Der mit dem auskommen muss, was vorhanden ist – und das ist monetär gesehen nicht gerade üppig. Doch sie jammern nicht. Sie ma-

«Wenn es weiterhin bei 1000 Zuschauern bleibt, dann sind das keine günstigen Aussichten.»

chen das Beste aus der Situation. Der Trainer sagte: «Wir werden in der kommenden Saison angreifen – im positiven Sinn.» Dabei war ihm eben erst das Topsturm-Duo abhandengekommen. Mit den Abgängen von Cédric Itten

und Ermedin Demirovic hatte der FC St.Gallen auf einen Schlag jene beiden Stürmer an andere Clubs verloren, die in der «Geister-Saison» für insgesamt 33 Tore verantwortlich zeichneten.

Es muss für alle stimmen

Es gehört zur Philosophie dieses FC St.Gallen, dass er Spielern, denen sich eine gute Chance bietet, nicht im Weg stehen will. Der Schritt





Stefan Forster, Ihre Profi-Kamera haben Sie sich mit dem Geld gekauft, das Sie mit dem Verkauf eines Bildes – die Aufnahme des seltenen Kugelblitzes – verdient haben. Wie entstand das besagte Bild?

Es war ein magischer Moment, der Beginn meiner «Fotografenkarriere» – sowohl im positiven als auch im negativen Sinn. Kaum war das Foto publik, kam ich zum ersten Mal mit der «Dunklen Macht» in Kontakt. Viele warfen mir vor, eine Hagelgranate fotografiert zu haben, zu lügen. Doch ich kann mich an jene Sekunden erinnern, in denen sich diese Kugel in der Luft bewegt hat und die Tesla-Fäden aus ihr hinaus geschlängelt sind.

Dieser «magische Moment» ist mittlerweile einige Jahre her. Wie haben sich seither Ihre Bilder entwickelt und auch verändert?

Ich habe seither nie wieder Blitze fotografiert. Der Kugelblitz war schlicht ein Glückstreffer. Aber die seltenen Wetterphänomene und Stimmungen sind geblieben. Diese liebe ich noch immer heiss. Ein sonniger Tag mit blauem Himmel ist für mich schlimmer als ein Regentag. An jenen Tagen, an denen die Menschen in Massen an die frische Luft gehen, bleibt meine Kamera meist zuhause. Ich reise aktuell rund die Hälfte des Jahres. Aber nicht immer alleine. Meist als Reiseleiter und Fotograf einer meiner Gruppen.

Viele versuchen sich an der Fotografie. Nur wenige können jedoch davon leben.

Seit die Fotografie so «einfach» geworden ist und Smartphones unglaublich gute Bilder schiessen, reicht es nicht mehr, sehr gute Bilder zu produzieren. Mein Geheimnis sind und waren die Diversifikation und hohe Investitionen

in neuartige Technologien. So war ich einer der ersten Fotografen der Welt, die professionell mit grossen Drohnen fotografiert haben. Ebenfalls ist es ein Mix aus allen möglichen Tätigkeiten, die den Monatslohn schaffen. Ich referiere in der Schweiz, Deutschland und Österreich, verkaufe Bilder für Kalender, Bücher, Karten, unterrichte in Fotografie und führe ein Reisebüro für Fotografen und Fotoreisen. Das alles zusammen sorgt dafür, dass ich meine Rechnungen bezahlen kann. Reich wird man damit nicht.

Warum haben Sie sich damals für die Naturfotografie entschieden? Sie hätten auch Menschen ablichten können.

Meine Liebe galt auch unabhängig von der Fotografie immer der Natur. Statt in meiner Jugend an Partys zu gehen, zeltete ich alleine im Wald, pirschte mich an Rehe und Füchse heran und genoss die frische Luft in der Natur. Den Menschen ging ich eigentlich meistens aus dem Weg. Ich bin zwar ein sehr geselliger Mensch, aber Interaktion mit Mitmenschen braucht für mich sehr viel Energie. Energie, die ich in der Natur und im Alleine-sein wieder finde.

Was fasziniert Sie an der Natur so sehr?

Die Ruhe, die Möglichkeit, dem Wind zu lauschen, zu beobachten und herunterzufahren. Ich wohne im zwischen zwei Autobahnen eingeklemmten Ort Diepoldsau. Die permanente Lautstärke wird von Tag zu Tag mehr. Umso mehr zieht es mich in den Alpstein, in die Ruhe der Berge.

Was ist rückblickend das schönste und speziellste Foto, das Ihnen je gelungen ist?

Das ist sehr schwierig zu sagen. Mir gefallen alle Bilder gleichermassen, einzig jene aus meiner ersten und letzten China-Reise lassen mich

«Mein Beruf ist schlicht und einfach Umweltzerstörung.»

Unser Mann in China



Als Asienkorrespondent berichtete der Thurgauer Pascal Nufer während sechs Jahren für das Schweizer Fernsehen aus China. Zum Reich der Mitte hat Nufer auch nach seiner Rückkehr ein gespaltenes Verhältnis. In der Ende Juli ausgestrahlten vierteiligen Doku-Serie hat er versucht, sich mit Land und Leuten auszusöhnen. Mit «Die Ostschweiz» sprach er über den alltäglichen Wahnsinn eines Chinakorrespondenten, über verpasste Chancen, die Gefahren, dem Zynismus zu verfallen und darüber, was einen guten Korrespondenten ausmacht.



«Da landet alles auf dem gleichen Tisch und zwar auf dem der Partei.»
Lesen Sie hier das grosse Interview mit Pascal Nufer



Frühzeitig planen bringt Vorteile

Wenn Hauseigentümer sich mit dem Ersatz ihrer Heizung befassen, ist guter Rat nicht teuer. Mit einer kostenlosen Impulsberatung bekommen sie die Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie mit einheimischer, erneuerbarer Energie heizen können. Familie Oertle berichtet, wie sie eine Impulsberatung erlebt hat und welche Erkenntnisse sie mitnimmt.

«Die neue Heizung ist eine langfristige Investition in unser Eigenheim. Klar soll sie die Umwelt so wenig wie möglich belasten. Aber wir haben uns auch die Kosten genau angeschaut.»

Das Einfamilienhaus von Familie Oertle wurde 1968 gebaut. Sie besitzt es in zweiter Generation seit 1999. Schon zwei Jahre länger steht die Ölheizung im Keller. Bei einer kleinen Leckage im letzten Winter mussten sie feststellen, dass Ersatzteile nicht mehr leicht erhältlich waren. Auf Empfehlung eines Bekannten bestellte Familie Oertle einen Heizungsfachmann für eine unverbindliche Beratung ins Haus.

Wie haben Sie von der Impulsberatung erfahren?

Herr Oertle: «Unsere Absicht war, die Ölheizung zu ersetzen und dazu wollten wir eine Zweitmeinung einholen. Der Heizungsfachmann machte uns dann auf die Impulsberatung aufmerksam, als er sich unser Zuhause anschaut. Wir waren offen für Alternativen, glaubten aber bis dahin, alles andere als die alte Ölheizung durch eine neue zu ersetzen wäre viel zu teuer. Der Fachmann erklärte uns darauf die technischen, umweltrelevanten und auch die finanziellen Fakten einer Ölheizung und einer Wärmepumpe – die mit Luft und die mit Erdwärme.»

Wie sehen diese Fakten konkret aus?

Frau Oertle: «Die neue Heizung ist eine langfristige Investition in unser Eigenheim. Klar soll

sie die Umwelt so wenig wie möglich belasten. Aber wir haben uns auch die Kosten genau angeschaut. Wie teuer ist eine Wärmepumpe, wenn wir auch noch den alten Öltank ausbauen und entsorgen müssen? Die Investitionskosten für eine Ölheizung sind deutlich tiefer. Aber: Die neue Heizung braucht auch Energie und Unterhalt, die nächsten 20 Jahre und darüber hinaus. Betrachten wir die Gesamtkosten – und die sind für unsere langfristige Investition entscheidend – sind beide Wärmepumpen die günstigere Alternative zur Ölheizung.»

Herr Oertle: «Im Kellergeschoss haben wir ein Gästezimmer. Wenn der Öltank wegfällt, gewinnen wir sogar zusätzlichen Raum.»

Sie haben sich für eine Wärmepumpe mit Erdwärme entschieden, warum?

Herr Oertle: «Dafür gibt es zwei Gründe. Das Aussengerät der Luft-Wärmepumpe käme neben unseren Sitzplatz zu stehen. Wichtiger ist uns aber die lange Betriebsdauer und die Effizienz der Erdsonde.

Frau Oertle: «Wir sind froh, dass wir den Ersatz unserer Heizung frühzeitig in die Hand genommen haben. Unseren Entscheid haben wir aufgrund der relevanten Fakten und ohne Zeitdruck gefällt. So haben wir die optimale Lösung für unser Haus gefunden.»

Alles zum Programm



Alles zur Förderung



Förderung Wärmepumpen



Energieagentur St.Gallen GmbH
Vadianstrasse 6, 9000 St.Gallen,
Tel. 058 228 71 61, info@energieagentur-sg.ch
www.energieagentur-sg.ch

HEIZEN SIE MIT
EINHEIMISCHER,
ERNEUERBARER ENERGIE
DIE NATUR
DANKT IHNEN

Sie haben die Wahl zwischen erneuerbarer Energie oder mehr Belastung der Natur?

Dann sollten Sie unbedingt auf eine Impulsberatung für Wohnbauten zugreifen. Erstens ist sie kostenlos und zweitens gewinnen Sie neue Entscheidungsgrundlagen. Auf unserer Website erhalten Sie Wissenswertes zum Thema erneuerbare Energie. Brennende Fragen werden Ihnen über unser Beratungstelefon unter 058 228 71 71 sofort beantwortet.

www.energieagentur-sg.ch/impulsberatung

erneuerbarheizen

Sie tragen die **Ostschweiz** nach aussen

Man könnte sie Markenbotschafterinnen und -botschafter nennen. Denn im Grunde genommen sorgen sie mit ihrer Tätigkeit dafür, dass der Begriff «Ostschweiz» in positiver Weise in die restliche Schweiz oder gar ins Ausland transportiert wird.

Umsetzung: Michel Bossart und Manuela Bruhin.

Im Spiel mit den ganz Grossen



Der 48-jährige Münsterlinger Dani Felber ist ein weltberühmter Jazzmusiker, Band-leader, Trompeter, Komponist und Arran-geur. Von 1995 bis 2001 studierte der Thur-gauer an der Swiss Jazz School in Bern. Mit der Swiss Jazz School Big Band begleitete er Gastsolisten wie Bob Mintzer, John Le-wis, Johnny Griffin, Jimmy Heath, Phil Woods, Franco Ambrosetti und Clark Terry. Seit 2001 spielt er mit seinen verschiedenen

Formationen auf Jazz Festivals, grossen Galas und Tourneen in ganz Europa, England, Amerika und Afrika. Seit über 30 Jahren berührt Felber mit seinen Big und Small Bands sein Publikum: Er ist Träger zahlreicher Auszeichnungen – zum Beispiel Rotary Kulturpreis, Swiss Jazz Award, Ambas-sador of Big Band Music in the Big Band Hall of Fame in Florida – und produzierte zwölf Alben unter seinem Namen. «Portrait of Dani» mit 22 Eigenkompositionen wurde in der Schweiz über 65 000-mal verkauft und hat somit einen Doppel-Platin-Status.



Hier hat sie nicht Wort gehalten

Niederlagen ist diese Frau nicht wirklich ge-wohnt. Als sie 2010 für den durch den Rücktritt von Bundesrat Hans-Rudolf Merz freiwerdenden Sitz kandidierte und schliesslich gegen Johann Schneider-Am-mann unterlag, gab sie deutlich zu verstehen, dass sie bei keiner weiteren Bundesratswahl

ins Rennen steigen werde. Aber Herbst 2018 musste sich Karin Keller-Sutter dann wohl eingestehen, dass die Rahmenbedingungen für eine erneute Kandidatur kaum besser sein könnten. Und sie sollte richtig liegen. Die Wilerin wurde am 5. Dezember 2018 als Nachfolgerin von Johann Schneider-Am-mann in den Bundesrat gewählt. Seit dem

1. Januar 2019 ist die 57-jährige St.Galler FDP-Politikerin Schweizer Justizministe-rin. Das dürfte kaum ihr Wunschdeparte-ment sein, weshalb durchaus zu rechnen ist, dass die einstige Vorsteherin des St.Galler Sicherheits- und Justizdepartements der-einst mit einem Wechsel liebäugeln wird. Keller-Sutter ist verheiratet und lebt in Wil.

Starke Marken

Ostschweizer Produkte und Institutionen mit grosser Ausstrahlung gibt es einige. Bei der Auswahl hatten wir die Qual der Wahl. Im Wissen, nun einige sträflich übergangen zu haben, präsentieren wir auf diesen Seiten eine Auswahl.

Sinnfreies Mostindien



Zum ersten Mal tauchte der Begriff «Most-India» 1853 auf, als der Kanton Thurgau in der humoristischen Zeitschrift «Der Postheiri» als Mostbirne dargestellt wurde. Das Bestimmungswort «Most-» ist eine Verballhornung von «Ost» und verquickt die östliche Lage des Kantons mit dem bedeutenden Obstbau beziehungsweise dem einst berühmten Thurgauer Birnenmost; der Gesamtname «Mostindien» ist ein sinnfreies Wortspiel mit Ostindien, einem damals bekannten geographischen Raum. Ostindien gibt es nicht mehr, der Begriff «Mostindien» für den Kanton Thurgau hat sich gehalten, obschon im Kanton selbst mit «Most-

indien» nur der Oberthurgau, vor allem der Bezirk Arbon, gemeint ist. Die ungebrochene Popularität des Übernamens rührt daher, dass sowohl Obstanbau als auch Mostherstellung und -konsum im Thurgau nach wie vor von Bedeutung sind. Ein Beispiel dafür ist das 125 Jahre alte Familienunternehmen Mosterei Möhl. Bereits in der fünften Generation stellt die Arboner Mosterei Apfelsaft in all seinen Varianten her und ist dafür schweizweit bekannt.

Alles andere als Wurst



«Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei» – Das gilt wohl auch (nicht) für die St. Galler Bratwurst. Der Hype darum reisst nämlich nicht ab. Die begehrte Wurst ist Aushängeschild des Kantons und weit über die Landesgrenze hinaus bekannt. Sie ist so beliebt, dass sie eine eigene Homepage und Fanartikel hat. In den Ostschweizer Kantonen gibt es rund 40 Metzgereien, welche die St. Galler Bratwürste gemäss den strengen IGP-Richtlinien herstellen. Diese besagen, dass das Fleisch und die Milch aus der Schweiz stammen müssen. Im Brät ist Kalb-, Schweinefleisch und Speck enthalten. Die Milch gibt der Bratwurst die charakteristische weisse Farbe. Als Gewürze sind Salz, weisser Pfeffer und Macis, die geriebene Schale

der Muskatnuss, aufgelistet. Zusätzliche Gewürze sind zugelassen, aber nicht vorgeschrieben – wie Zwiebel oder Zitrone. Die klassische Variante der St. Galler Bratwurst wiegt übrigens zwischen 110 und 130 Gramm. Daneben gibt es noch die «Edle» St. Galler Kalbsbratwurst, bei der der Anteil des Kalbfleischs über 50 Prozent liegt. Die Olma-Bratwurst ist 160 Gramm schwer, die St. Galler Kinderfest Bratwurst darf sogar satte 220 Gramm wiegen.



Welche Geheimnisse die berühmte Wurst noch beinhaltet, verrät Urs Bolliger, Geschäftsführer der Sortenorganisation St. Galler Bratwurst IGP, im Interview.



Der höchste Berg im Alpstein ist 2501,9 Meter hoch. Durch seine exponierte, nördlich vorgelagerte Lage ist der Sântis weitherum sichtbar und sie sorgt für extreme Wetterbedingungen: Die mittlere Temperatur beträgt $-1,9^{\circ}\text{C}$. Mit einem Jahresmittel von 2837 mm Niederschlag ist der Sântis der «nässeste Ort» der Schweiz. Die tiefste je-

Das Wahrzeichen

mals gemessene Temperatur war -32°C im Januar 1905, die höchste $21,0^{\circ}\text{C}$ am 26. Juni 2019. Am 21. und 23. April 1999 wurde unterhalb des Gipfels im nördlichen Schneefeld des Bergs mit 816 Zentimeter die höchste je in der Schweiz erfasste Schneehöhe gemessen.

Sein Name war bereits im 9. Jahrhundert aktenkundig: Mit «Sambutinus» (= der am Samstag geborene) bezeichnete man damals wohl eine am Berg hang gelegene Alp. Später wurde der Name auf den Gipfel übertragen und zu Sämtis eingedeutscht. Seit 1935 ist der Sântisgipfel mit einer Seilbahn erschlossen. Bereits 1842 wurde auf dem Gipfel eine Schutzbude mit Ausschank errichtet, die 1846 durch ein solides Gasthaus ersetzt wurde. Um 1900 erreichten bereits bis zu tausend Gäste pro Tag den Gipfel, 2018 wurden mit der Seilbahn 435 000 Menschen auf den Gipfel befördert.

Weltkulturerbe

Lange Zeit war die Kernkompetenz der St.Galler Mönche des 719 gegründeten Benediktinerklosters die Buchherstellung. Während Jahrhunderten gehörte das Kloster zu den wichtigsten Zentren der Buchkunst in Europa. Es verfügte über Werkstätten für die Herstellung von Tinte und Pergamentpapier, sowie für das Binden von Büchern. Vor der Erfindung des Buchdrucks im 16. Jahrhundert konnten Bücher nur vervielfältigt werden, indem sie abgeschrieben wurden. Die von Mönchen von Hand kopierten Bücher dienten auch dem Aufbau der Stiftsbibliothek. Heute lagern rund 170 000 Bücher im St.Galler Stiftbezirk; mehr als 400 Bände sind über 1000 Jahre alt. Zu den bekanntesten Werken zählt eine Handschrift des Nibelungenliedes aus dem 13. Jahrhundert.

Stiftsbibliothek und Kirche wurden zwischen 1755 und 1767 im Barockstil gebaut. Beide Bauten können besichtigt werden. Ein Höhepunkt des Besuchs ist der weltberühmte Barocksaal der Bibliothek mit Galeriegeschoss und kunstvoll ausgemalter Decke. Kirche, Bibliothek und die Bedeutung der Büchersammlung und Handschriften sind in ihrer Art einmalig. 1983 wurde der Stiftsbezirk in die Weltkulturerbeliste der Unesco aufgenommen.



Geschäftsidee, die uns aus den Socken haut



Wir ziehen sie fast täglich an und verschwenden dennoch häufig keinen Gedanken daran. Ganz anders macht es die Firma Rohner in Balgach. 1930 gründete Jacob Rohner im beschaulichen Balgach seine Sockenfirma – immer mit dem Ziel, eine Socke zu kreieren, die sich durch Leistung und Komfort auszeichnet. Revolutionäre Konzepte im Strumpfwarensegment hat die Marke mittlerweile weit über die Ostschweizer Grenze bekannt gemacht. Die Socken stehen für Qualität und Innovation. Das Segment reicht von rutschfesten, nummerierten oder biokeramischen Socken bis hin zu Kompressionssportsocken. Im Jahr 2019 wurden Kupfersocken eingeführt – wegen der antibakteriellen Eigenschaften werden die Strümpfe

im Gesundheitswesen verwendet. Die Ski- und Snowboard-Socke «Copper Jet» mit einem speziellen Garn soll ebenso vor Bakterien wie auch vor Druckstellen und Kälte schützen. Eine internationale Expertenjury zeichnete das Produkt mit dem renommierten ISPO Gold Award 2020 als beste Wintersport-Socke aus.



Welche innovativen Ideen in Zukunft von den Verantwortlichen bei Rohner zu erwarten sind, verrät CEO Hermann Lion im Interview.

50

Ausflugs-Perlen in der Region



1 Heilbad Unterrechtenstein

Die renovierte Bäder- und Saunalandschaft sowie verschiedene Massage-, Ayurveda- und Wohlfühlangebote laden Gäste aus aller Welt zur Stärkung des eigenen Wohlbefindens ein.

2 Kaienspitze

Der Kaienspitze bietet eine grandiose Aussicht über den Bodensee bis hin zum Säntis. Erreichbar ist der 1120 Meter hohe Berg über eine Rundtour von Heiden aus. Eine Feuerstelle ist vorhanden.

3 Kräuterwanderung Stein mit Martina Rocco

Während einer Wanderung unter der Führung von Martina Rocco suchen die Gäste heimische Heilpflanzen und -kräuter, lernen diese zu erkennen und zu nutzen.

4 Kinderdorf Pestalozzi

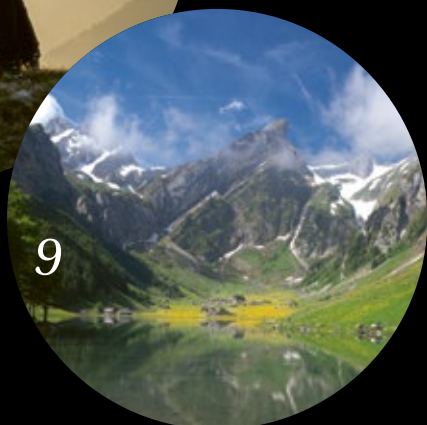
Nach dem zweiten Weltkrieg haben viele Kriegswaisen Zuflucht im Kinderdorf Pestalozzi gefunden. Heute wird in einer Ausstellung die beeindruckende Geschichte sowie die heutige Bedeutung des Kinderdorfs aufgezeigt.

5 Gasthaus Alpenrose in Hundwil

Das Gasthaus Alpenrose liegt auf 972 Metern über Meer am Fusse der Hundwiler Höhe. Ein Tante-Emma-Lädli mit Produkten aus der Region und die Gaststube sorgt für den besonderen Charme.

6 Hof Tell in Urnäsch

Der Hof Tell bietet die Möglichkeit aus dem stressigen Alltag auszubrechen und die Ruhe der Natur zu geniessen. Kein Fernseher, kein Internet und keine Zentralheizung, dafür aber umso mehr Gemeinschaft, Bewegung und Entspannung.



Bewährte Werte mit Innovation verbinden

Landi und Agrola: Das sind Marken, die in der Ostschweiz fast jedes Kind kennt. Sie gehören zusammen mit weiteren Unternehmen zur LAVEBA, einer Dachmarke, die vor einem Jahr ins Leben gerufen wurde. Diese setzt auf eine Mischung aus bewährten Werten und Innovation – und hat Pläne für die Zukunft.

Peter Bruhin:

«Wir sind in der Ostschweiz bereits gut abgedeckt, was unser Ladennetz angeht.»



Welches sind die **Highlights** der Kollegen?

Ein Gärtchen-Denken ist gerade in der Tourismus-Region Ostschweiz nicht zielführend. Wir haben daher die Tourismus-Geschäftsführer nach einer Ausflugs-Perle aus einer anderen Destination angefragt. Was auffällt und nicht wirklich überrascht: Wasser hat auf die meisten Befragten eine ziemliche Anziehungskraft.

Auf das Wandern folgt das Bad



«Es ist eine Reise, mit vielen Höhepunkten: Von Rorschach mit der ›Rorschach-Heiden-Bahn‹ nach Heiden fahren und dann von Heiden via der neuen Hängebrücke zwischen Grub AR und Grub SG auf den Fünfländerblick wandern – dann über den schönen Rorschacherberg

(meine Heimat) wieder nach Rorschach zurück. In Rorschach kann man entweder bei der Badi beim Hauptbahnhof (meine Badi als Kind) oder dann exklusiv in der Badeanstalt in der Stadt Rorschach ein Bad im See nehmen.»

Guido Buob, Geschäftsführer, Appenzellerland Tourismus AI

Südseefeeling auf dem Bodensee

Der neue Trendsport Stand-up-Paddling bietet ein spektakuläres Naturerlebnis und effektives Kraft- und Ausdauertraining zugleich. Die

gesamte Ausrüstung kann im Freibad Speck in Staad gemietet werden. Mit etwas Glück werden in Richtung Naturschutzgebiet Altenrhein entlang der Uferzone Untiefen in glasklarem türkis schimmerndem Wasser entdeckt. Geheimtipp: In der Badhütte Rorschach lässt es sich bei einem «Sundowner» prima weiterträumen.



Rolf Müller, Geschäftsführer, Thurgau Tourismus

Im Ernst: **Juristen** können **lustig** sein.

Kommt das gut, wenn zwei Richter gemeinsame Sache machen – nicht etwa im Gerichtssaal, sondern auf der Bühne als Kabarettisten? Daniel Weniger und Wolfgang Egli alias «Weniger Egli» starteten als Mundart-Rocker und fanden über ein Casting den Weg ins humoristische Fach. Nur: Haben Juristen wirklich Humor? Und wie sieht das einer der bekanntesten Schweizer Kabarettisten?



Hier geht es
zum Interview mit
Daniel Weniger
und Wolfgang Egli



«Jede Frau wollte so sein»

Jennifer Rissi, gebürtige Heidlerin, einst Sekretärin auf der Kantonsverwaltung und heute Luftverkehrsangestellte, ist eine Mischung aus Extremen. Hier die bodenständige Ostschweizerin, die gerne Olma-Botschafterin geworden wäre, dort das Model, das sich gerne freizügig präsentiert. Ein Gespräch über die Suche nach Bestätigung.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.

Jennifer Rissi, in einem Zeitungsartikel wurden sie dereinst als eine Mischung zwischen seriös und extravagant beschrieben. Trifft es diese Beschreibung?

Wenn ich jetzt darüber nachdenke, bin ich weder das eine noch das andere. Ich habe zwar einen «seriösen» Job, damals wie heute, aber wer

«Diese Momente habe ich gelebt und gefühlt – und in dem Moment hat kein Handy was verloren.»

mich kennt, weiss, dass ich gerne ein bisschen Rebellion und das wilde Leben lebe und liebe – Vernunft auch manchmal aussen vorlasse. Extravagant fühle ich mich auch nicht wirklich, vielleicht ein bisschen anders als man sich jetzt ein

typisches Mädchen von nebenan bzw. aus dem ländlichen Heiden so vorstellt.

Würden sie sich selbst dennoch als typische Ausserrhoderin bezeichnen?

Ich fühle mich zwar nach wie vor verbunden mit meinem Heimatkanton und dessen Traditionen, auch Heiden liebe ich noch immer. Trotzdem bin ich auch in der grossen weiten Welt zu Hause, könnte mir durchaus auch vorstellen, irgendwann einmal in ein anderes Land auszuwandern, um am Strand ein einfacheres Leben zu führen. Da kommt dann der Hippie ein bisschen zum Vorschein.

Sie waren lange Zeit beruflich als Sekretärin auf der Kantonsverwaltung tätig. Nun sind Sie gemäss offizieller Berufsbezeichnung «Luftverkehrsangestellte». Welche Welt liegt ihnen näher?

Durch die Corona-Krise habe ich leider noch nicht ganz so viel von meinem neuen Job in Erfahrung gebracht, aber die Reisebranche und das internationale Flair am Flughafen stehen mir definitiv besser als der 9-to-5 Büro-Job.

Auf Ihrem Oberarm haben sie Marilyn Monroe tätowiert. Das Sexsymbol hatte den Ruhm, zerbrach aber letztlich genau daran. Wieso haben Sie sich für dieses Sujet entschieden?

Marilyn war sympathisch, sexy und begehrt. Jede Frau wollte so sein wie sie, jeder Mann wollte sie, ein Symbol für Weiblichkeit, wohl das Symbol der Weiblichkeit – das wollte ich verwirklichen. Es war mein allererstes Tattoo. Ich bin auch eine sehr sinnliche, weibliche Frau, womit ich mich auch ein bisschen mit ihr identifizieren kann. Es ist aber auch ein Mahnmal, Schönheit ist vergänglich, der Ruhm kann einen auch ruinieren, Männer, Alkohol und Drogen genauso. Zum Glück bin ich nicht ganz so naiv wie sie und hoffe deshalb, etwas länger zu leben.

Wann haben Sie die Lust entdeckt, sich öffentlich zu präsentieren?

Gute Frage. Ich habe schon früh angefangen mit ein paar gelegentlichen Foto-Shootings. Irgendwann habe ich dann bemerkt, dass es ganz gut ankommt, wobei ich dann halt ein bisschen angefangen habe, mich zu vermarkten und auch ein paar Moneten damit gemacht habe. Das war natürlich ein ganz schöner Nebeneffekt, der bis heute anhält.

Send in the clowns...

Inwiefern passt ein Clown in eher traurige Situationen? Wie kann er Menschen mit Krankheiten für eine kurze Zeit in eine andere Welt entführen? Willi Schlegel aus Rorschacherberg ist als «Gesundheitsclown» in Heimen unterwegs.

Oftmals ein Spagat zwischen Ernsthaftigkeit und Humor. Manchmal traurig. Immer aber einzigartig und besonders.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

Willi Schlegel, Sie absolvierten die Ausbildung als Haustechnikinstallateur und sind bei der Feuerwehr mit dabei. Da darf man sagen, dass das Clown-Engagement ein wenig aus dem Rahmen springt.

Hi, ja, da springe ich tatsächlich ein wenig aus dem Rahmen und bin vielleicht auch ein kleiner Exot. Die meisten, die sich als Clown engagieren, stammen tatsächlich oft aus einem sozialeren Berufsumfeld. Aber für mich ist es ein schöner Ausgleich.

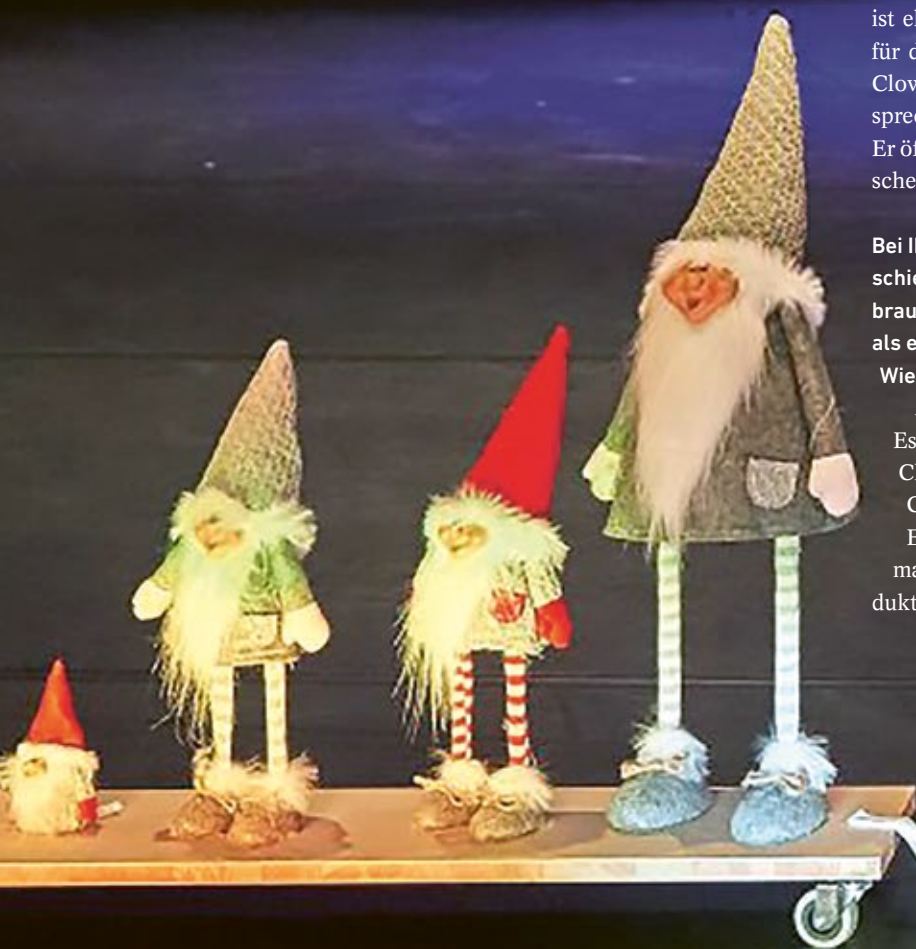
Was fasziniert Sie am Clown?

Der Clown darf die Welt mit anderen Augen sehen, er darf aus dem Alltag ausbrechen. Ich kann in diesen Momenten einfach ICH sein und Menschen in meine und auch ihre Welt entführen. Ein Augenblick des Lachens – und so viel ist gut in diesem Moment. Der Clown ist ehrlich, direkt, sensibel und voller Gefühle für den einzelnen und das ganze Umfeld. Der Clown darf Sachen machen und Themen ansprechen, die wir uns so nicht getrauen würden. Er öffnet die Augen, ist manchmal kritisch, aber schenkt immer ein Lachen.

Bei Ihren Auftritten nehmen Sie ganz unterschiedliche Rollen ein. Beim Clown-Theater braucht es wohl eine andere Voraussetzung, als es beim Gesundheitsclown der Fall ist.

Wie schaffen Sie diesen Spagat?

Als so grossen Spagat sehe ich das gar nicht. Es ist in beiden Rollen eminent wichtig, in die Clownsenergie zu schlüpfen. Wenn beim Clown-Theater viel Improvisation bei der Entstehung neuer Stücke benötigt wird, hat man dort danach aber doch ein fertiges Produkt. Das lebt mit dem Publikum. Es treibt dich





an, motiviert und entwickelt das Stück weiter. Der Gesundheitsclown hat ein kleineres Publikum, benötigt aber nicht minder seine Clowns-energie. Im Gegenteil, oft ist es viel mehr. Jeder einzelne Kontakt, jeder Besuch beruht auf einer grossen Basis Improvisation, Gefühl und Einfühlungsvermögen.

Als Gesundheitsclown sind Sie in Alters- und Pflegeheimen unterwegs. Wie müssen Sie den älteren Menschen begegnen, um einen Zugang zu ihnen zu finden – gerade im Hinblick auf Krankheiten wie Demenz oder Alzheimer?

Da ist viel Einfühlungsvermögen nötig, viel Gefühl und eine eigene Innere Ruhe im Clown. Wir holen die Menschen im Jetzt ab, versuchen, mit kleinen Gesten und Ruhe Reaktionen auszulösen. Dies kann eine Feder sein, die in der

Luft gehalten wird, eine kleine Drehorgel, Musik im Allgemeinen, mit Liedern, Gegenständen oder auch Kleidern aus vergangenen Zeiten. So wecken wir Erinnerungen an Zeiten ihres jungen Alters. Oft sind viel Geduld, Verständnis und auch Kenntnis über die Person gefragt. Krankheiten und allfällige Beeinträchtigungen sprechen und spielen wir nicht an. Wir fördern das Gesunde am Menschen, um die positiven Gefühle und Energien zu stärken.

Welche Reaktionen erhalten Sie darauf? Gibt es Begegnungen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Jede Begegnung ist einzigartig und besonders. Es gibt solche, die freuen sich schon eine ganze

Gesundheitsclown Willi Schlegel:

«So wecken wir Erinnerungen an Zeiten ihres jungen Alters.»

Zur Person

Willi Schlegel (*1974) schloss 2018 die Ausbildung zum Comedy- und Eventschauspieler ab und besuchte nebenher diverse Weiterbildungen bei namhaften Clowns und Akademien. Seit 2017 ist er zudem als ausgebildeter «Gesundheit!Clown» in Heimen und Kliniken unterwegs. Mit «Willi und Rösli» ist ein erfolgreiches Clown-Theater entstanden. Willi Schlegel wohnt mit seiner Familie in Rorschacherberg.



Täglich beim Spiel dabei

Trotz guter Ausbildung und mit viel Berufs- und Lebenserfahrung, werden sie meistens nur am Rande wahrgenommen. Der Berufsalltag von Menschen, die im Casino arbeiten, ist nichts für verträumte Gemüter. Die Rede ist von der Croupière, dem Sozialkonzept-Verantwortlichen und Direktor.

Die Atmosphäre im Casino St. Gallen ist unterhaltsam und entspannend. Für viele Menschen ist das Glücksspiel ein vergnüglicher Zeitvertrieb. Doch wie fühlt es sich an, an der anderen Seite des Spielstisches zu stehen? Wie erleben Mitarbeitende den Ort, an dem Glück und Pech oft nahe beieinander sind?



Petra Pidrmannova (33)

Ist seit 12 Jahren als Croupière tätig und reist und liest gerne in ihrer Freizeit.

Petra Pidrmannova, was fasziniert Sie so an Ihrem Beruf?

Mein Beruf ist meine Leidenschaft. Die Tatsache, spielend mein Geld zu verdienen, täglich auf neue Menschen zu treffen und ihnen ein abwechslungsreiches und unterhaltendes Spiel zu bieten, macht mir Spass.

Wo liegt die grösste Herausforderung für Sie als Croupière?

Es kommt vor, dass ein Gast einen schlechten Lauf hat und gereizt darauf reagiert. Das ist für mich nicht immer angenehm. Ich mag es jedoch, herauszufinden, wie ich am besten auf den Gast eingehe, um ihn aufzumuntern.

Was macht eine gute Croupière aus?

Ein überdurchschnittliches Wahrnehmungsvermögen und sichere Fingerfertigkeiten. Natürlich brauche ich auch sehr gute Spielkenntnisse, um die Gäste zu beraten und zu unterhalten. Zudem brauche ich immer einen kühlen Kopf und muss gut Kopfrechnen können, denn die Gäste am Spieltisch wollen ihre Gewinne schnell und korrekt ausbezahlt erhalten.

Spielen Sie in Ihrer Freizeit in Casinos?

Ein- bis zweimal im Jahr nehme ich an Pokerturnieren in der Tschechei teil.

Weshalb Poker?

Weil dies das einzige Spiel ist, bei dem man sich eine Strategie zurechtlegen kann. Es ist möglich, eine schlechte Hand zu halten und trotzdem zu gewinnen.



In den vergangenen Monaten ist viel geschehen. Wir haben den Ausbruch einer globalen Pandemie erlebt und gleichzeitig aber auch den Beginn einer globalen Bewegung gegen Rassismus und generell für Akzeptanz und Gleichberechtigung, wofür so viele Minderheiten in unserer Gesellschaft immer noch kämpfen. Und obwohl diese Rechte und diese Akzeptanz für alle Menschen eigentlich selbstverständlich sein sollten, gibt es immer noch so viele Menschen, die dies nicht so sehen.

Black Lives Matter. Diese Bewegung ist für so viele Menschen lebenswichtig und trotzdem wird sie so oft als überflüssig oder sogar als Angriff auf Weisse angesehen. Es wird darüber diskutiert, dass viele offensichtlich rassistische Titel oder Namen, wie zum Beispiel Mohrenkopf, nicht so gemeint sind – und man solle nicht so sensibel sein.

Aber egal, ob es so gemeint ist oder nicht, verletzt man damit eine gesamte Menschengruppe und verweigert ihnen gleiche Rechte und den Respekt, den man als Mensch, egal welcher Hautfarbe, verdient. Die Änderung rassisti-

scher Produktnamen sollte also das Geringste sein, was man tun kann, auch wenn dies eines der geringsten Probleme in der Bewegung ist. Schliesslich wird das Produkt nicht wegen des Namens gekauft. Sollte man also von nun an Schokoküsse sagen, ändert das für die Konsumentinnen und Konsumenten überhaupt nichts.

Auch das Argument der Tradition ist hier fehl am Platz. Tradition ist per Definition die Weitergabe von Bräuchen und Überzeugungen, die über Generationen weitergegeben werden. Aber leider trifft das auf viele schlechte Dinge zu, ganz besonders in Bezug auf die Ausnutzung Dunkelhäutiger wie in der Zeit der Sklaverei. Trotzdem haben wir das nicht aufgrund der Tradition aufrechterhalten. Es ist also an der Zeit, dass wir aufwachen und lernen, alle Mitglieder unserer Gesellschaft zu respektieren, auch wenn das bedeutet, dass ihr euch einen neuen Namen merken müsst.

Sarah Roth (*2001) aus Diepoldsau ist Gymnasiastin. Sie belegt das Schwerpunktfach Latein bilingual.

Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.



© Claudio Baggli / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».

**Jetzt downloaden.
Kostenlos.**



**DIE
OSTSCHWEIZ**

**Weit mehr als «nur» regionale
Nachrichten und Hintergründe.**
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück

Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltenden Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung

Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale

Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert

Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

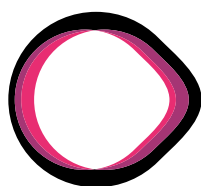
Leserreporter

Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie uns auf dem Laufenden.



GO OST

**DIE RICHTIGE RICHTUNG.
IHRE HOCHSCHULE.**



OST

Ostschweizer
Fachhochschule

Ein Zusammenschluss aus:
FHS St.Gallen
HSR Rapperswil
NTB Buchs
ost.ch

